

Vortrag am 30. Oktober 2010-
In der Gedenkstätte Zellentrakt in Herford

Die lebenden Blutkonserven oder der Blutraub der Wehrmacht

Seit rund 40 Jahren befasse ich mich mit dem Nationalsozialismus. Die Motive rühren aus meiner eigenen Biographie (mit einer ungelösten Opfer/Täter Geschichte) und der Unfassbarkeit, dass es in Deutschland möglich war Millionen von Menschen zu verfolgen, zu quälen, zu missbrauchen, zu vertreiben und Menschenleben geradezu folgenlos auszulöschen.

Es geht um die kaum bekannte Geschichte russischer, weißrussischer, lettischer, polnischer und ukrainischer Kinder während des Zweiten Weltkrieges, die mit ihrem Blut das Leben deutscher Soldaten, vornehmlich von Offizieren retteten.

Viele Historiker hielten dies für unglaubwürdig, sprachen von Einzelfällen. Doch seit immer mehr alte Menschen über ihre Kindheit sprechen, werden die Vorkommnisse ernst genommen und können nicht mehr geleugnet werden.

Fremdes Blut? Der rassistischen NS – Ideologie gemäß, eine Unmöglichkeit.

Während in Deutschland Kinder von Ausländern, weil sie nicht reinrassig sind, in Ausländerkinderpflegestätten gegeben werden, um sie zu töten müssen Kinder in fremden Ländern ihr Blut für verwundete Soldaten hergeben.

Die Praxis in Deutschland belegt hier z.B. ein Brief an das Jugendamt Herford. Dort steht als Begründung: „...das Kind Danuter (Mutter u. Vater aus Polen) entspricht nicht den Auslesebestimmungenund würde für den Blutsbestand des Deutschen Volkes eine Belastung darstellen.

Andere Beispiele resultieren aus den Polen- und Ostarbeiter Erlassen. Danach konnte eine entdeckte Liebesbeziehungen zwischen Deutschen und Ausländern mit Konzentrationslager oder mit Tod durch erhängen bestraft werden.

In einigen Fällen wurden die Urteile auch vollstreckt.
Soviel nur zur doppelten Moral.

Fremdes Blut?

War wohl doch keine Unmöglichkeit.

Tausende von Kindern, überwiegend Waisenkinder in den besetzten Gebieten der ehemaligen Sowjetunion wurden zum Zweck des Frischblutspendens für verwundete Soldaten missbraucht. Die Rasse- Ideologie war außer Kraft gesetzt.

Überlebende eines Waisenheims in Sokolniki berichteten erstmals von den monströsen Verbrechen der Nazis in ihrem Heim.

Nikolai Kalaschnikow war einer der Überlebenden des Kinderheims Sokolniki bei Charkow in der Ukraine.

Das Maximilian- Kolbe Werk, benannt nach einem in Auschwitz ermordeten kath. Pfarrer ist ein katholisches Hilfswerk. 2007 haben Mitarbeiter erstmalig von den Schreckensgeschichten der Heimkinder gehört. Dieses Hilfswerk lädt seit 1978 KZ - und Ghetto- Überlebende aus Mittel- und Osteuropa, unabhängig von ihrer Religion, Konfession und Weltanschauung zu einem Begegnungs -und Erholungsurlaub ein.

Das ist mehr als nur eine Geste kirchlicher Wiedergutmachung. Die Anerkennung des Opferstatus soll den Betroffenen helfen über ihr Leid zu sprechen, um es dadurch besser ertragen zu können.

Die Schilderungen ihrer Leidensgeschichten bringen uns neue, ungeahnte Erkenntnisse über die Verbrechen der deutschen Wehrmacht und der Beteiligung des deutschen Roten Kreuzes.

2008 wurden sechs Holocaust Überlebende und fünf einstige Kinder von Sokolniki nach Berlin eingeladen.

Entsetzlich waren die Lebensgeschichten der Holocaust- Überlebenden, doch bei den Berichten der einstigen Heimkinder von Sokolniki blieb den Zuhörern fast der Atem stocken. Den Kindern ist ein Leid widerfahren, das kaum in Worte zu fassen ist.

56 von rund 2000 Kindern haben in Sokolniki überlebt. Heute leben höchstens noch zwölf der einst malträtierten Kinder.

Inzwischen sind neben Sokolniki unzählige Fälle aus einem Waisenhaus in Makejewka, in der Ukraine, aus Taganrog in Russland, aus Potolice in Polen, aus dem Lager Salaspils in Lettland, und aus mehreren Lagern Weißrussland und der Ukraine bekannt geworden.

Noch einmal das Unfassbare:

Damit deutsche Soldaten, die das Land überfallen hatten leben konnten, ließen Tausende von Kindern, noch sehr kleine Kinder ihr Leben in den Waisenhäusern und Lagern in der Nähe der Lazarette.

Im Stadtarchiv von Taganrog befindet sich folgende Information: „ Im Russlandkrieg starben ca 2,5 Mill. Deutsche und 25 Mill. Russen. Viele hinterließen Waisen. Die Waisenkinder von Taganrog und allen anderen

besetzten Orten Russlands wurden vom 4. Lebensjahr an in die großen deutschen Lazarette gebracht, wo sie regelmäßig Blut abgeben mussten, damit die schwer verletzten deutschen Soldaten überleben konnten.“ (Eine Delegation aus Lüdenscheid, der Partnerstadt von Taganrog erhielt diese Information im Archiv der Stadt bei einem Besuch)

In den meisten Fällen sind nur mündliche Belege für diese Taten zu finden, doch die wesentlichen Fakten stimmen bei allen überlieferten Schreckensgeschichten überein.

Nun Nikolai Kalaschnikows Geschichte:

Sie beginnt am 17. Mai 1932; er wird als ältester Sohn eines Chauffeurs und einer Arbeiterin in Charkow geboren. Es folgen noch weitere vier Kinder.

Schon zu Beginn des Krieges muss der Vater an die Front.

Die Mutter wird nicht, wie viele andere Frauen, zur Zwangsarbeit nach Deutschland verbracht; sie bleibt mit den 5 Kindern zu Hause.

Die Millionenstadt Charkow wird 1941 von den Deutschen besetzt; sie betreiben ein systematisches Aushungern der Bevölkerung. Nikolais Mutter ist verzweifelt, weil sie mit ansehen muss wie ihre Kinder zu verhungern drohen. Eines Morgens im Dezember verlässt die Mutter die Kinder, um mit der ältesten Tochter irgendwo auf dem Land Kleider gegen Lebensmittel zu tauschen. Den Kindern daheim überlässt sie minimale Vorräte und hofft, wenn sie zurück kehrt, dass die Kinder endlich mal wieder satt werden.

Doch die Mutter kommt nicht zurück, kann nicht zurück kommen, weil die Stadt inzwischen „Hauptquartier der 6. Armee „ von den Deutsche abgeriegelt worden ist. Für die Kinder zu Hause ist das eine Katastrophe. Nach etwa zehn Tagen bemerkt eine Nachbarin die Kinder und versucht sich zu kümmern.

Wowa der kleinste, ein Jahr alt, war schon in den ersten Tagen gestorben. Seine Geschwister, die mit ihm im Bett gelegen hatten, um sich gegenseitig zu wärmen, fanden ihn tot neben sich.

Es war eisig kalt in diesem Winter in den unbeheizten Räumen.

Die Kinder wickelten den Leichnam in Lumpen und legten ihn hinaus in die Kälte. Nikolai der älteste war da gerade neun Jahre alt und völlig überfordert mit dieser Situation. Die Kinder waren halb verhungert, versuchten essbares zu betteln, aber niemand hatte etwas zu essen übrig. So ließ die Nachbarin die Kinder von deutschen Besatzern abholen.

Sie bringen Nikolai und seine Schwester Wera in das Kinderheim Sokolniki. Dem Bruder Wiktor gelingt es zu fliehen, aber wo er geblieben ist und ob er überlebt hat weiß Nikolai bis heute nicht.

Er berichtet: Die Temperaturen sanken im Winter 41/42 bis auf minus 40 Grad – und das Heim war unbeheizt.

Hunderte von Kindern waren zu diesem Zeitpunkt dort untergebracht. Wärmen können sie sich nur gegenseitig, mit ihren kleinen ausgemergelten Körpern. Zu essen gibt es fast nichts. „Als wir ankamen flehten uns die Kinder um Brot an, aber wir hatten ja selbst nichts“, erzählte Kalaschnikow.

„Ja, und so war das Leben in Sokolniki“ erzählte er weiter: „Von irgendwas mussten wir Kinder doch leben. Wir wurden in den Wald geschickt, wo wir uns nach essbarem umsahen. Wir aßen alles, vertrocknete gefrorene Beeren, Rinden und Blätter und wir zogen umher um Abfälle zu betteln“

Die Kinder verhungerten oder starben an Entkräftung durch das Abzapfen von Blut.

Oft kamen deutsche Soldaten in das Heim.

Sie holten behinderte Kinder und Kinder aus jüdischen und Zigeunerfamilien. Heute weiß man, dass sie ermordet wurden.

Andere sortierte man nach Rassekriterien aus, wenn sie blond waren und blaue Augen hatten, deportierte man sie nach Deutschland, um sie dort einzudeutschen; sie kamen in Heime oder Pflegefamilien.

Diese Kinder waren wenigstens dem Tod durch verhungern und Auszehrung entkommen.

Die Überlebenden wissen heute, dass sie für die Deutschen nichts anderes als Menschenmaterial waren, das man beliebig missbrauchen oder töten konnte.

Der ukrainische Journalist Wladimir Rudyuk fand heraus, dass das Blut der Kinder von Sokolniki für verwundete Soldaten der deutschen Luftwaffe benötigt wurde. Ein Lazarett lag in unmittelbarer Nähe.

Ein- oder zweimal pro Woche, oft auf Bestellung, wurde Blut gesammelt.

Den Kindern sagte man, es handle sich um Impfungen.

Doch die Kinder, wenn sie nicht ganz klein waren, wussten was mit ihnen passierte, denn nie ging es ihnen nach der Blutabnahme besser, sondern schlechter. Es konnte passieren, dass manch einem Kind nach nur kurzen Abständen Blut abgenommen wurde.

Was das heißen konnte veranschaulichen die Informationen des Kinderarztes Dr. Eisenberg aus Herford.

Hier zur Regeneration: *„Als Reaktion auf einen nicht lebensgefährdenden akuten Blutverlust von 15-20% werden aus dem Knochenmark unreife Vorstufen der roten Blutkörperchen ausgeschwemmt. Nach ca. 10 Tagen läuft die Blutbildung im Knochenmark auf Hochtouren. (3 mal mehr als normal). Völlig ausgeglichen ist der Blutverlust aber erst nach 2-3 Monaten.“*

Voraussetzung ist eine optimale Ernährung mit genügend Eisen, Eiweiß und Vitaminen.

Der z.Z. in Deutschland geltende Mindest- Blutspendeabstand für Erwachsene beträgt 56 Tage. Männer dürfen höchstens 6 mal, Frauen höchstens 4 mal pro Jahr Blut spenden. Kinder dürfen nicht zur Blutspende herangezogen werden“.

Zu dem, was den Kindern widerfahren ist sagt Eisenberg: „Das kann nur als Mord bezeichnet werden. Es ist erstaunlich, dass überhaupt ein paar Kinder diese Tortur, diese protrahierte Hinrichtung überlebt haben“.(Details im Anhang)

Nikolai Kalaschnikow erzählte u.a. bei seinem Besuch in Berlin: „ Immer wenn ein Auto des Deutsche Roten Kreuzes in Sicht war rannten wir so schnell wir konnten in den Wald um uns zu verstecken. Diese Flucht gelang aber immer nur wenigen. Wer in so ein Auto hinein gezerrt wurde, dem wurde der Arm abgebunden, kurz desinfiziert und eine große Spritze angesetzt. Uns wurde Blut abgenommen bis wir ohnmächtig zu Boden sanken; manchmal sank der Puls auf Null.

Wer überlebte bekam Saccharin - Bröckchen, ein Stück Brot und Wasser.

An dieser Stelle sei die Frage erlaubt: Welche Rolle spielte das „Deutsche Rote Kreuz“ und wussten die Mitarbeiter an welchen Verbrechen sie beteiligt waren?

Das DRK wurde nach der Machtergreifung 1933 gleichgeschaltet und nationalsozialistisch überformt. 1937 verliert das DRK alle Wohlfahrtseinrichtungen und wird streng hierarchisch gegliedert.

SS Leute sitzen im Vorstand.

Bleibt zu fragen?

Erteilten sie die Befehle zum massenhaften Raub von Blut?

Denn von Spende kann doch keine Rede sein.

Auf Anfrage beim DRK Archiv nach Berichten und Materialien, sowie der möglichen Beteiligung des Deutschen Roten Kreuzes in Charkow, erhielt ich die Nachricht: „Das DRK hat selbst erst im April 2008 von diesem Verbrechen erfahren. Weiter heißt es „...Während das Schriftgut des Archivs während des zweiten Weltkrieg zum größten Teil verloren gegangen ist, ist das Bildmaterial aus dieser Zeit erhalten geblieben. Darunter befinden sich häufig Abbildungen von Soldatenheimen und Lazaretten an der Ostfront, ...möglicherweise auch aus dem Ort Charkow“. (DRK Brief im Anhang)

Welch ein Zufall. Das Schriftgut ging verloren.

Allerdings ergibt sich im Brief ein Anhaltspunkt für weitere Recherchen.

Nun weiter mit den Schilderungen Kalaschnikows, er sagte:

„ Wer von den Kindern nach diesen Prozeduren nicht wieder zu sich kam, um den war es geschehen. Die leblosen Körperchen wurden in den Keller gebracht und mit Schnee bedeckt. Danach transportierte man sie in den Wald um sie dort zu verscharren. Oft kamen die Hunde und holten sich die toten Kinder, wenn sie nicht schnell genug verscharrt wurden, denn der Boden war stark gefroren, sodass es große Probleme gab. Auf Anweisung der deutschen Besatzer mussten die kleinen Leichen nackt verscharrt werden, um keine Hinweise auf ihre Herkunft zu hinterlassen“.

Jeden Monat sollen im Heim Sokolniki rund 100 Kinder gestorben sein. Immer wieder, fast täglich kamen neue Kinder hinzu, deren Los vorbestimmt war.

Kurz vor der Befreiung des Kinderheims Sokolniki im August 1943 durch die Rote Armee, wollen die Deutschen das Kinderheim anzünden mitsamt allen Kindern. Es sollte keine Zeugen mehr geben.

Und Nikolai Kalaschnikow erinnert sich : „Die Kinder hatte man im 1. Stock des Hauses zusammen getrieben. Fenster und Türen wurden vernagelt. Die deutsch sprechende Heimleiterin, von den Kindern nur Mama Shura genannt, warf sich den deutschen Soldaten zu Füßen und bat um Erbarmen mit den Kindern. Und, erstaunlich die Deutschen zeigten Mitleid. Sie zündeten pro Forma nur ein Nebengebäude an“

„Das waren gut Deutsche“ sagte der Nikolai Kalaschnikow und zeigte auf das Foto mit den 56 Kindern, die überlebt hatten.

Ein anderer Zeitzeuge berichtet aus seiner Kindheit, dass sein Dorf niedergebrannt wurde, weil man davon ausging, dass es sich um ein Partisanendorf handle. Die Bewohner rannten um ihr Leben.

Meine Mutter und ich fanden Unterschlupf bei einer Freundin meiner Mutter. Doch nach kurzer Zeit hatten die Soldaten mich aufgespürt; sie kamen nachts und holten mich aus dem Bett. Auch andere Kinder wurden geholt.

Das war 1944. Die sowjetische Armee war zum Kampf übergegangen. Dabei starben 400 000 deutsche Soldaten in zwei Monaten.

Viele hätten gerettet werden können, aber die deutsche Wehrmacht war mit Blutkonserven nur sehr schlecht ausgestattet.

Gängige Praxis war die Direktversorgung von Soldat zu Soldat. Dieses Prinzip kollabierte, zu viele Soldaten brauchten Blut.

Es bestand ein Mangel an Blut.

Aber kein Mangel an kleinen Kindern.

Ja, das Blut von kleinen Kindern war besonders begehrt, es galt als frisch und gesund.

Zitat aus Internetforum: „Kinder sind ja aus immunologischer Sicht – reiner- das heißt wenig bis gar nicht mit Bakterien und Viren infiziert.

Gerade, die im östlichen Raum damals weitverbreitete Tuberkulose schloss ja viele Erwachsene als Spender aus.“

Wie schon erwähnt, holte man sich das Blut nicht nur aus Kinderheimen, sondern schleppte die Kinder aus Lagern und von zu Hause in Lazarette, Krankenhäuser, ja sogar in ein Gutshaus, das verwundete Soldaten beherbergte.

Eine Frau schildert in der Zdfneo Dokumentation, dass sie einmal zu einem Soldaten in ein Krankenhaus gebracht wurde und ihr Blut von Vene zu Vene floss. Der Soldat habe sie gestreichelt und die Stirn geküsst. In diesem Moment sagte sie war ich glücklich, weil ich vielleicht sein Leben gerettet habe.

In einem anderen Beispiel wurden vermeintliche Partisanenfamilien in ein Lager gebracht. Die Kinder wurden von den Eltern getrennt, weil man das Blut der Kinder benötigte und die Eltern bei den Entnahme-Prozeduren nicht zusehen lassen wollte.

Salmar Damowic gehörte dazu und sagte: „Ich bereue so lange darüber geschwiegen zu haben, denn die Kindheit einer Zeit trägt man ein Leben lang im Körper“. Das heißt, dass der Schmerz niemals vergeht.

Über die Ereignisse zu sprechen war verboten, hätte mir aber vielleicht geholfen diese schreckliche Zeit im Körper zu ertragen.

Alle einstigen Kinder litten darunter nicht über den Krieg und die Geschehnisse sprechen zu dürfen.

Auch Nikolai Kalaschnikow wurde bei seinem Besuch nach vermeintlichen Gründen für das lange Schweigen befragt.

Er hegte einen Verdacht, der sehr plausibel klingt. „Die überlebenden Kinder wurden wegen ihrer Leidensgeschichte unter Stalin geächtet, weil sie den Deutschen ihr Blut gespendet hätten und damit zum Überleben vieler Soldaten, besonders von Offizieren beigetragen hatten“.

Sie wurden wie Kollaborateure angesehen und behandelt.

Ähnlich erging es auch Millionen von russischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern, die in ihre Heimat zurückkehren mussten. (zwangsrepatriert) Auch sie waren in der Logik des Diktators Kollaborateure.

Und Kalaschnikow schilderte weiter:

„Die Kinder bekamen das noch sehr lange zu spüren.

Zu Lenins Geburtstagsfeierlichkeiten am 22. April bekamen die Kinder der Stadt einen Schal geschenkt.

Die einstigen Heimkinder nicht.

„ Wir fühlten uns wie Verräter und man redete uns das auch ein.

Die Heimaufenthalte bedeuteten für fast alle Kinder, dass sie ein Leben lang neben ihrem zugefügten Leid in der Folgezeit viele Benachteiligungen, insbesondere in der beruflichen Aus- und Weiterbildung hinnehmen mussten.

Auch eine Mitgliedschaft in kommunistischen Jugendorganisationen oder der Partei wurde ihnen verwehrt.“

Bis zur Perestroika, - der Ära unter Gorbatschow haben die Überlebenden nicht über die Leidenszeit mit all ihren Qualen der erzwungenen Blutabnahme und den negativen Folgen sprechen können. Weil es verboten war.

Überlebt zu haben, hieß nicht, dass alles vorbei war.

Der Autor Yann Martell hat sich mit der Sprachlosigkeit von NS - Opfern beschäftigt und fand heraus, dass weniger als 2% der Opfer jemals über die eigenen Qualen gesprochen oder geschrieben haben.

Und er fragt weiter, warum es so schwer fällt sachlich und präzise darüber zu sprechen.

Und da kommt Martell zu einer außergewöhnlichen Erklärung.

Er vergleicht diese Opfer mit Schlaganfallpatienten, die wieder ganz neu sprechen lernen müssen.

Und das heißt im übertragenen Sinne, dass es ungeheuer schwer und schmerzlich sein muss die Erinnerungen wach zu rufen und den verdrängten Qualen und Gefühlen Worte zu geben.

Und wenn wir davon ausgehen, dass nur 2% der Opfer, und sie werden von Jahr zu Jahr weniger, jemals über ihr Leid berichtet haben, lässt sich erahnen wie wenig wir über die monströsen Verbrechen der Nazis wissen.

Auch Peter Zadek hat sich lange mit den wirklichen Schrecken des Lebens befasst und sagte in seinem letzten Interview: „Diese Schrecken zu überstehen besteht darin sie nachzuspielen.“

Das heißt: Erinnern, Erinnertes durchleben, um es besser ertragen zu können. Das ist zutiefst psychotherapeutisch, - analytisch gar, ganz zum Wohle jedweden Opfers.

„Wir müssen aber auch die Erinnerung an historisch beispiellose Verbrechen gegen die Menschlichkeit für zukünftige Generationen wach halten“. (Bundespräsident in seiner Antrittsrede 2010)

Aber wie?

Da muss ich immer wieder Heinrich Heine zitieren, der den klugen Satz gesagt hat: „Wir müssen die Vergangenheit zur Tochter der Gegenwart machen“ Das heißt, mit der Tochter für eine Zukunft in Frieden streiten, arbeiten, lehren, möglicherweise auch kämpfen.

Bleibt zu hoffen, dass in diesem Sinne noch mehr Licht in das Dunkel der grauenvollen NS Geschichte gebracht wird.

Und es stellt sich die Frage:

Ist eine Wiedergutmachung angesichts der Schwere der Verbrechen denkbar?

Ich glaube nicht.

Eine Entschädigung wäre angebracht.

Eine Entschädigung würde zumindest den Opferstatus anerkennen und wäre vielleicht ein Stück weit Genugtuung.

Doch wer stellt wo bei wem einen Antrag?

Und ein Letztes noch:

Es wäre gut, wenn sich noch Menschen melden könnten, die etwas über das Sammeln von Blut durch das DRK wissen.

Vielleicht kennt jemand einen Soldaten der sein Leben einem russischen Kind zu verdanken hat. Kinderärztliche Daten zu „Blutraub“

Gewicht und Länge

4jährige Kinder wiegen durchschnittlich 16 kg und sind 100 cm groß

5 ===== 18 kg ===== 108 cm ===

6 ===== 20 kg ===== 114 cm ===

7	=====	22 kg	=====	120 cm	====
8	=====	25 kg	=====	126 cm	====
9	=====	27 kg	=====	130 cm	====
10	=====	30 kg	=====	136 cm	====

Diese Maße (nach Tanner) beziehen sich auf normal entwickelte, angemessen ernährte Kinder. Die Maße für Jungen und Mädchen differieren in diesem Alter kaum. Bei mangelernährten oder gar hungernden Kindern müssen die Maße entsprechend reduziert werden.

Blutvolumen

4 – 6jährige Kinder haben ca. 80 ml Blut pro kg Körpergewicht

7 – 10 ===== ca. 75 ml Blut pro kg Körpergewicht

4j. Kd. Mit Standardmaßen haben also $16 \times 80 = 1280$ ml Blut = 1,28 l

6 ===== $20 \times 80 = 1600$ ml = 1,6 l

10 ===== $30 \times 75 = 2250$ ml = 2,25 l

Bei akuten Blutungen, z.B. durch Unfallverletzungen oder Nachblutungen nach operativen Eingriffen, gilt ein Verlust von 30 % des Blutvolumens als absolut lebensbedrohlich. Für ein 4jähriges Kind wäre diese Grenze also mit 384 ml erreicht, für ein 6j. mit 480 ml, für ein 10j. mit 675 ml. Eine Blutkonserve enthält in der Regel 500 ml.

Wenn der Ernährungszustand schlecht ist, liegt die lebensgefährliche Blutverlust-Grenze selbstverständlich niedriger.

Klinische Zeichen bei akutem Blutverlust:

Blässe; flache, schnelle Atmung; Tachycardie (hohe Herzfrequenz); kaum oder gar nicht tastbarer Puls; sehr niedriger oder gar nicht messbarer Blutdruck. Diese Symptome beginnen schon bei ca. 15 % Blutverlust und steigern sich kontinuierlich. Bei 30 % Verlust schwere Schocksymptome: kaltschweißige Haut, extreme Tachycardie, kein Puls, Atemnot; körperliche Bewegungen extrem anstrengend. Todesangst.

Bei 40 % Blutverlust sehr schlechte Prognose, selbst wenn sofort eine optimale Therapie einsetzt.

Regeneration

Als Reaktion auf einen nicht lebensgefährdenden akuten Blutverlust von 15 – 20 % werden aus dem Knochenmark unreife Vorstufen der roten Blutkörperchen ausgeschwemmt. Nach ca. 10 Tagen läuft die Blutbildung im Knochenmark auf Hochtouren (3 x mehr als normal).

Völlig ausgeglichen ist der Blutverlust aber erst nach 2 – 3 Monaten. Voraussetzung ist eine optimale Ernährung mit genügend Eisen, Eiweiß und Vitaminen.

Der z.Z.in Deutschland geltende Mindest-Blutspendeabstand (Erwachsene!) beträgt 56 Tage. Männer dürfen höchstens 6 x, Frauen höchstens 4 x pro Jahr Blut spenden. Kinder dürfen nicht zur Blutspende herangezogen werden.

Zwei „Blutspenden“ pro Woche, noch dazu bei Kindern, die überdies unzureichend ernährt wurden: Das kann nur als MORD bezeichnet werden. Es ist erstaunlich, dass überhaupt ein paar Kinder diese Tortur, diese protrahierte Hinrichtung überlebt haben.

Herford, d. 4.11.2010, Winfrid Eisenberg, Dr. med., Kinderarzt

Von: archiv@tempestas.eu

Gesendet: Dienstag, 26. Oktober 2010 15:01

An: helga.ko@t-online.de

Betreff: Ihre Anfrage: DRK in Charkow 1941/42

----- Ursprüngliche Nachricht -----

Betreff: Re: Antwort: DRK in Charkow 1941/42

Von: archiv@tempestatas.eu

Datum: Di, 26.10.2010, 13:12

An: "Dr. Petra Liebner/DRK/DE" <Liebnerp@drk.de>

Sehr geehrte Frau Kohne,

das DRK hat mich als freie Mitarbeiterin damit beauftragt, für Sie zu recherchieren.

Leider sind im Archiv des DRK-Generalsekretariats keine Unterlagen erhalten, die über die in der Ukraine erzwungenen Blutspenden von Kindern

Auskunft geben könnten. Dies gilt sowohl für das Schriftgut als auch für das Fotomaterial.

Während das Schriftgut des Archiv während des zweiten Weltkrieg zum größten Teil verloren gegangen ist, ist das Bildmaterial aus dieser Zeit erhalten geblieben. Darunter befinden sich häufiger Abbildungen von Soldatenheimen und Lazaretten an der "Ostfront", die in der Regel zu propagandistischen Zwecken aufgenommen wurden - möglicherweise auch aus

dem Ort Charkow. Sollten Sie Interesse an Bildern solcher Thematik haben,

so wäre hier noch eine Möglichkeit der vertieften Recherche. In diesem Fall wenden Sie sich bitte noch einmal an mich.

Im Haus befindet sich jedoch eine Materialsammlung zu Ihrem Thema mit

Presseartikeln aus dem Jahr 2008, als das Maximilian-Kolbe-Werk Überlebende zu einem Berlin-Besuch eingeladen hatte.

Das DRK hat selbst erst im April 2008 von diesem Verbrechen erfahren.

Anlässlich einer Veranstaltung des International Tracing Service Bad Arolsen hielt ein Teilnehmer, Vincent C. Frank-Steiner, eine Rede. Er sprach von verschiedenen Lagern in der Ukraine, Weissrussland und auch in

Lübeck, namentlich von Krasnyi Bereg in Weissrussland. Kinder seien dort

systematisch in der Nähe von Militärlazaretten der Wehrmacht gefangen

gehalten worden, um ihnen Blut abzunehmen, das dann - ohne Konservierung - sofort an die Soldaten weitergegeben worden sei. Er stellte die Frage nach einer möglichen DRK-Beteiligung und übergab seine Rede dem vom Internationalen Roten Kreuz geführten Internationalen Suchdienst (International Tracing Service, ITS) Bad Arolsen mit der Bitte um weitere Forschung.

Vielleicht lohnt es sich also für Sie, dort einmal anzufragen:

Internationaler Suchdienst (ITS)
Große Allee 5-9
34454 Bad Arolsen
Tel.: 05691-629-0
Fax: 05691-629-501
email@its-arolsen.org
www.its-arolsen.org

Sollten Sie in Ihrer Recherche Hinweise auf eine Beteiligung des DRK an diesem Verbrechen finden, so wären Frau Dr. Liebner und ich für Ihre Information sehr dankbar.

Mit freundlichen Grüßen,

Felice Fey
M. A., Dipl.-Archivarin

Quellen:

Maximilian Kolbe Werk: Die Kinder von Sokolniki (Internetinformation)

Andrea Steinhart (Pressesprecherin) Gespräch und Fotos
Monika Herdermerten, (Gespräch), betreute die einstigen Kinder von Sokolniki in Berlin bei ihrem Besuch 2008.

Philipp Gessler „Die lebende Blutbank der Wehrmacht- Die Kinder von Sokolniki“ Reportage, Die Tageszeitung, Berlin August 2008

Stadtarchiv Taganrog, doc. 514-1-168, S.128

Archiv des DRK, Antwortbrief

Dr. Winfrid Eisenberg, Kinderarzt, Pädiatrische Daten und Einschätzung der Vorkommnisse

Katja Schupp u. Hartmut Seifert „Blutsbrüder“ Dokumentation für ZdFneo vom 18.10.2010